

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 18 (1892)
Heft: 47

Artikel: Nach der Wahl des Erzbischofs Cohn
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-430831>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gute Rätke, statt einem Vortrag.

(Von Professor Gscheidle.)



Der Krug geht so lange zum Brunnen, bis er bricht; darum scheidt man ihn eher in den rothen Löwen und läßt Lebzährligen holen.

Die kleinen Schelme henkt man und die großen behenkt man mit Ordenszeichen.

Das perpetuum mobile ist eine Weiberzunge, die durch eine neue Brautschafft in Bewegung gesetzt worden ist.

Swan der Schreckliche würde auf republikanisch ein donnerstiefiger Schangi heißen.

Und der Mensch versuche die Götter nicht Und begehre nimmer und nimmer zu schauen, Was die Küfer im hintersten Keller brauen.

Bei den Juden hab' ich unglaubliche Gemeinheiten entbedt, bei den Christen glaubliche.

Wie gern möcht' ich fliegen! Ein Storch möcht' ich sein!

Oder nein!

Er kehrt nur in Kirchen, im Wirthshaus nicht ein!

Manche Banquiers und ihre Helfershelfer sind Schlachtenhyänen des Friedens. In Nürnberg hängt man Keinen, eh' man ihn hat. Hier läßt man auch die ungehängt, die man hat.

Der Stein des Anstoßes ist meist nur so klein wie ein Diamantchen, aber ga coüte cher.

Ob sich der liebe Gott oder St. Peter wohl auch zu einem Uniformtausch verstehen, wenn einmal ein Fürst in den Himmel kommt?

Die ärgsten Tantalusqualen sind es, wenn man jahrelang auf den Tod einer Tante warten muß.

Wenn das Leben mit der Eisenbahn verglichen wird, so ist das Frauenherz ein Wartsaal.

Manche Kunstkenner sind so kurzfristig, daß sie nur in diejenigen Theateraufführungen gehen, wo die Damen kurze Röcke tragen.

Heutzutage nennt man die Menschen erst Gelben, wenn sie vollständig willenslose Maschinen sind.

Wenn man selber nichts weiß, ist es keine Kunst, nichts auszulaudern, was vielen Zeitungsredaktoren zu Gute kommt; hingegen ist es immer hübsch, den Geheimnißvollen zu spielen.

Die Kurzbücher in bösen Zeiten sind so recht eigentlich Beschäfteln. Lasset euer Licht leuchten vor den Leuten.

Geldmiert muß überall sein in der Diplomatie. Den Völkern zieht man eine Speckswarte durch's Maul und die Fürsten salbt man mit Del.

Wenn du allein bist, sei weise, bei Freunden verständig, bei Andern nimm's genau, sei schlau.

Biedermeier des II. poetische Gedanken

über die 250,000 Kronen gefestehabende Kruppanone, welche lezhin bei Christiania in Norwegen an Nimmerwiedersehen in den Meereschlamm versank.

Um ein Nordwerkzeug weint Niemand eine Thräne;

Ruß' sie sanft! de mortuis nil nisi bene!

Möchten alle Kruppanonen dort verrotten,

Die von Norden, Süden, Westen und von Osten!

Nur das Geld, das sie dem Volk an allen Enden

Ausgepreßt, das würden besser wir verwenden.

Statt damit die Erdbürger zu vernichten,

Könnte ihnen Hospitäler man errichten,

Wunden würden nicht geschlagen mehr, gelindert,

Schulden würden nicht mehr aufgetürmt, vermindert,

Thränen trocken würde man, nicht mehr vergessen;

Milch und Honig würd' im Land, kein Blut mehr fließen.

Kurz! — der Friede kehrt dann zurück, der süße,

Und wir lebten neuerdings im Paradiese! —

Weihnachtsgeschenk.

Wenn ich so sitze und daran denk',
Was wär' den Paraisern das liebste Geschenk,
Was hängt man ihnen wohl an den Baum
Zum Weihnachtsfest? Ich glaube kaum,
Daß ihnen es sehr an die Nieren ging',
Wenn man die Anarchisten dran hing'.

Die Amerikaner über Cleveland's Wahl.

(Aus verschiedenen amerikanischen Zeitungen.)

Cleveland ist gewählt! Welche Freude für uns Demokraten! Weßhalb ist Cleveland gewählt worden? Wegen des Freihandels? Nein. Wegen seines ehrlichen Charakters? Auch ein wenig. Weßhalb aber hauptsächlich? Weil er sich mit der Löwen-Seife von Humbug u. Co. wäscht, welche in allen bessern Seifenhandlungen zu haben ist.

Republikaner! Mit Lug und Trug hat man Cleveland zum Präsidenten gewählt. Wer ist schuld daran, daß Harrison durchfiel? Niemand anders als die schuftigen Konkurrenten der Firma Jonathan Bell, welche die billigsten und besten Hosensträger verkauft. Wer die Firma für den Schmerz entschädigen will, welchen sie über die Wahl Cleveland's empfindet, der kaufe sogleich ein Paar unserer berühmten Hosensträger.

Präliminarien-Abschluß.

Franzosen-Ruß-Präliminarien;
Man glaube ja nicht an Lappalien!
Der Dreibund soll es bald erfahren,
Wie man den Kopf ihm wird verhaaren!
Es kann kein Moltke mehr bewahren
Die Essätschellen und Barbaren.
Wir wollen keine Kosten sparen,
Zu treiben deutsches Bad zu Varen!
Die Sache darf sich nicht verzahnen,
Und hat sich täglich anzuklaren,
Von wegen den Präliminarien.
Gebuld! und Geld! — bezahlt und ausgeharrt!
Wir werden bald präliminarinarrt.

Nach der Wahl des Erzbischofs Cohn.

(Szenen aus dem Familienleben des Herrn Zeiteles.)

Zeiteles Vater: „Wie heißt! Wie kommst du mir vor, Aaronli? Du gehst ins taife Restaurant und ißt Schinken vom Schwan?“

Zeiteles Mutter: „Daß en in Ruß, Zeiteles, merkst du denn nicht, was for'n Ergetz unser Aaronli hat? Er will werden Erzbischof.“

Blümchen Zeiteles: „Mamma, ich will merr lassen taufen.“

Mutter Zeiteles: „Wie heißt! Bist de geworden meschugge?“

Blümchen: „Weßhalb soll ich merr nicht lassen taufen, kann ich doch dann heirathen en Erzbischof von unere Leut.“

Krieg in Sicht.

(Zwei Depeschen einer Berliner offiziellen Zeitung.)

Erste Depesche: „Rußland ist kriegsfertig, in den nächsten acht Tagen geht es los. Wie ich von zuverlässigen Personen hörte, sind an der Grenze Kanonen, Pulver, Pferde u. s. w. in großer Menge angesammelt.“

Zweite Depesche (die aber nicht gedruckt wurde): „Wie ich jezt höre, sind die Kanonen nicht wirkliche Kanonen, sondern Kanonenstiefel, das Pulver ist perisches Zinckenpulver, und die Pferde sind Schaukelpferde von Suchtenleder, welche zum Weihnachtsimport nach dem Auslande zurückgelegt sind.“ —

Das Schächten.

Hört doch einmal auf, mit Unterschriften gegen sie zu sechten!
Dem sie stützen sich doch immer auf Jehova, den Gerechten.
Daß sie ihre Küß' und Döhsen und die Kälder maltraitiren,
Seht ihr, aber daß sie täglich über'n Köffel euch halbieren,
Seht ihr nicht und merket nicht, wie sie vergnügt ins Fäustchen lachen,
Wenn die Hosen, die ihr heut' von ihnen kauft, schon morgen krachen.
Wißt ihr nicht, wie's immer steht nach jeglichem Geschäft am Ende?
Wenn ihr Klümmel kaufen wollt, kriegt Mäusebreck ihr in die Hände.

Mehr mit Schachern als mit Schächten schnüren sie euch zu die Reßlen;
Aber ihr seid viel zu dumm und sucht's einander zu verhehlen,
Wenn ihr ein Geschäft gegründet, elten sie, es zu verderben.
Seid damit ihr nicht geschächet, wenn sie euch lebendig erben?
Laßt ihr euch von ihnen nicht das ganze Jahr wie Thiere quälen?
Das ist auch Thierquälerei, denn ihr zählt ja zu den Kameelen.

Sorgt drum nicht für Unterschriften, sorgt für euch, das ist viel besser,
Und streckt eure Hälse nicht zum Schächten ihnen an das Messer!